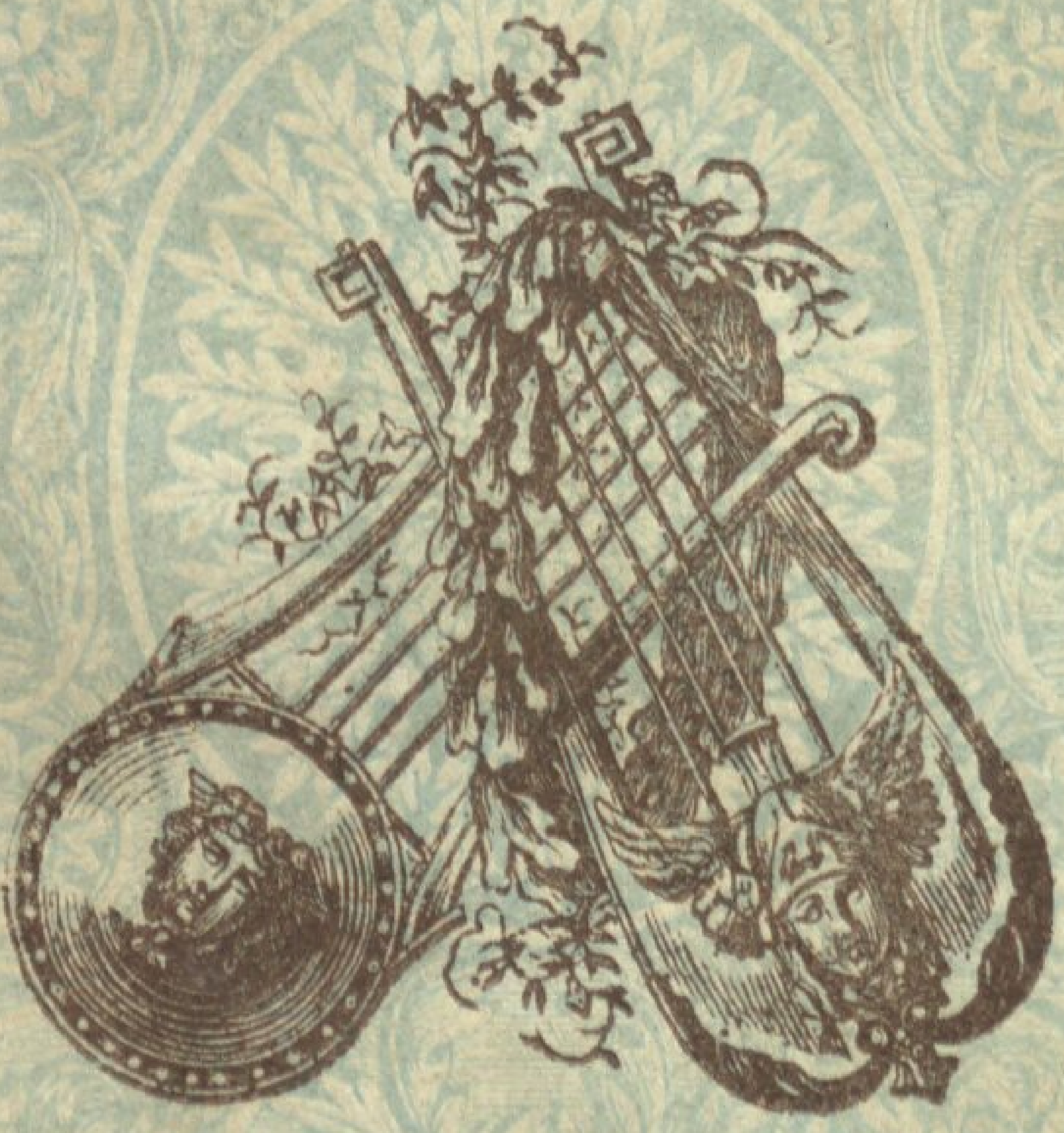
Slg. Her
2737

Musiksammlung

9842

2737

Der Corsar.



Trier 1843.

Druck der J. Schillinger'schen Buchdruckerei.

Sig. Her 2737

2737

Der Corsar.

Große heroische Oper in drei Akten,

nach
Byron bearbeitet
von

J. Ohaus.

Componirt
von

D. Hamm.

Eine Tugend hatt' er doch trotz
tausend Verbrechen.

Trier, 1843.
Druck der J. Schillinger'schen Buchdruckerei.

Bayerische Staatsbibliothek München

Personen.

Conrad, Hauptmann einer Corsarenbande, die auf einer Insel des jonischen Meeres haust.
Medora, seine Geliebte.
Leila, deren Dienerin.
Gonsalvo, ein junger } Seeräuber.
Juan, ein alter } Seeräuber.
Seyd, Pascha von Koron.
Gulnare, dessen Favorite.
Hassan, Arzt.

Ort der Handlung abwechselnd die Insel der Piraten und Koron. Zeit kurz vor Beginn der Wiedergeburt Griechenlands.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Akt.

Erste Scene.

Auf der Pirateninsel. Juan und Seeräuber am Strande des Meeres, zechend, spielend ꝛc. Wache auf einem Felsen.

Chor der Seeräuber.
Auf weiter blauer Meeresfluth
Da schwillt das Herz, da wächst der Muth;
Tanzt himmelhoch der Wellenchor,
Dann schwebt die Seele mit empor,
Und wie die Woge steigt und fällt,
Ist stets beweglich uns're Welt.

Der Thor, der in der Stadt erbleicht,
An Schwindsucht durch das Leben keucht,
Er sinkt am Ende doch in's Grab
Als ekler Würmer Speis' hinab —
Wird aber unsre Seele los,
Dann wieget uns der Wellen Schooß.

Und eine Thräne fließt beim Mahl
Dem Tapfern nach in den Pokal,
Und theilen wir nach blut'gem Streit,
So wird ihm ein schäumender Becher geweiht
Dann ruft ihm Alles donnernd: „Hoch!
O lebte doch der Brave noch!"

Juan. Du auf der Warte, sprich, was bringt das Meer?
Wache. Leer ist die See, nur Möven zieh'n umher. —

Doch halt! ein Segel naht! —
Ein Schiff — die Flagge roth —
Schon ist's dem Kap vorbei — sie gehn in's Boot —
Sie sind's, die Freunde sind's, sie ziehn heran,
Durchschneiden flüchtig ihre Bahn.

Chor. Freut euch, die Freunde kommen an,
Durchschneiden sicher ihre Bahn.

Zweite Scene.

Vorige. Ein Boot landet, Gonsalvo und Seeräuber steigen aus, Frauen kommen von der andern Seite dazu, Bewillkommungen und dgl.

Chor der Seer. Seid uns willkommen, liebe Brüder,
So sehen wir euch endlich wieder!
Gar lange bliebet ihr von Haus,
Ihr hattet wohl gewalt'gen Strauß.

Chor der Frau. Ach, von den Armen eurer Lieben
Seid ihr so lange fern geblieben.
Jetzt laßt euch herzen, laßt euch küssen,
Nicht länger könnten wir euch missen.
Jetzt labet euch bei frohem Schmauß
Und ruht in unsern Armen aus.

Seeräuber. Jetzt labet euch nach blut'gem Strauß,
Wir ruhen doch nicht lange aus?

Gonsalvo.

Recitativ und Arie.

Dank euch, geliebte, treue Meereswogen!
Ihr truget mich zum heim'schen Strand zurück.
So kommt der Aar zu seinem Horst gezogen,
Sein Flügelschlag schon kündet Beuteglück.
Von Schlacht zu Schlacht, von Kampf zu neuem Streite
Ziehn seine Sterne ewig den Corsar,
Die Loosung: Freiheit! und sein Lohn heißt Beute
Und sein Geschick nie rastende Gefahr.

Denn auf und ab stürzt sich des Seemanns Leben,
Der Woge gleich, die wechselnd schwillt und sinkt;
Ein ewig Fluthen und ein ewig Schweben,
Wie stets der Himmel mit dem Abgrund ringt.
Doch wenn der Sturm auch durch die Segel ras't,
Der Wirbel wild die leichte Barke faßt,
So stehet Er in tausend Ungewittern
Am Steuer fest, sein Herz wird nicht erzittern.
Er kennt nicht Furcht, er kennt nicht zahme Triebe,
Erbarmen fühlet seine Seele nicht,
Sein Schiff und Schwert sind seine einz'ge Liebe,
Dem Hauptmann Treue seine einz'ge Pflicht.

Chor. Er kennt nicht Furcht u. s. w.

Juan. Jetzt gehet heim an euren Heerd, ihr Frauen und sorget für die müden Streiter.

(Frauen ab.)

Dritte Scene.

Vorige außer den Frauen.

Juan. Nun, Gonsalvo, hast gute Fahrt gehabt und bringst du reiche Beute?

Gonsalvo. Nur Beulen, alter Juan, nichts als Beulen.

Juan. Wie, haben die feigen Krämer von Koron dir einmal die Zähne gewiesen?

Gonsalvo. Die? O, die schleppten gemächlich ihre Waarenballen und Geldsäcke nach Hause; denn zwischen uns und ihnen standen die Schiffe des Pascha's, und wir mußten uns mit den borstigen Igeln auf Tod und Leben herumbeißen, ohne auch nur einen Bindfaden zu erbeuten. Einmal, auf der Höhe von Koron, waren wir so dicht aneinander, daß wir den verdammten Hunden in den Bart greifen konnten, und doch —

Juan. Donner und Blitz! hattet ihr keine Enterhacken?

Gonsalvo. Was, Entern, Angesichts der Stadt? Eine ganze Kriegsflotte lag da im Hafen, schon waren alle Ankerwinden in Bewegung und zähneknirschend mußt' ich alle Segel beisetzen und umkehren.

Seer. d. ein. Daß euch die Windsbraut zerstreute, hündische Sclaven! das sollt ihr büßen!

Juan. O hätt' ich meine Jugend noch! damals, Gonsalvo — doch wozu prahlen? Die Zeit ist vorüber. Jetzt gleiche ich dem alten Bullenbeißer, der sich nur immer um die Kette dreht; — kann ich doch nicht hinaus über den kargen Umkreis dieses Eilands. Ach, Gonsalvo, stürze dich immer in den dichtesten Haufen der Feinde, da stirbst du doch vielleicht in Jugendkraft, schnell, durch einen guten Stoß — aber wenn das Alter schleichend die Glieder lös't und der Tod immer näher zum Herzen rückt und die gewohnte Lebenslust mit den kahlen Zähnen anfletscht, dann stirbst du tausendmal!

Gonsalvo. Sei ruhig Alter, du schläfst doch einst noch in Seemanns Grab.

Juan. Das ist auch noch meine einzige Hoffnung. Wenn ihr so gerüstet auf dem Schiffe steht, der Anker sich langsam hebt und dann der frische Wind den Segeln in die Backen bläst, wenn dann die schlanken Maste sich Abschied winkend beugen, das Schiff sich hebt und senkt und nun schnell dahin schießt, wie die Möve, und ich muß zurückbleiben darf nicht auf die See, nicht in den Kampf, muß da stehn und euch nachstieren, — ha! wie das mir durch die Seele geht! Es ist, als ob all die sparlichen Funken aus der Asche meines bischen Lebens zusammensprühten und noch einmal auf=

flammten. Aber was hilft's, ich kann nicht mit
Doch bald, hoff' ich, bald wiegt mich die alte
See.

Gonsalvo. Klage nicht, Juan. Vielleicht ist die Zeit nicht ferne, wo auch die Alten mit in den Kampf müssen; dann kannst auch du noch Manchem von des Pascha's Schergen den wulstigen Turban durchschlagen.

Ju. u. Seer. Wie? was gibt es denn?

Gonsalvo. Ruhig, Freunde, das gehört vor den Hauptmann; führe mich zu ihm, Juan! Soviel aber kann ich euch sagen, haltet euch bereit; denn bald, denk' ich, werden wir einen Tanz aufspielen, daß ganz Koron die Beine im Wirbel gen Himmel kehrt.

(Juan und Gonsalvo ab.)

Seeräuber (im Abmarschiren.)

Frisch, Kam'raden, auf das Meer!
Vor uns geht Entsetzen her,
Daß kein Feind mehr widersteht,
Wenn die rothe Flagge weht.
Blut'ge That nur bringt uns Beute,
Drum die Waffen wetzt zum Streite,
Daß das heitre, blanke Schwert
Nicht der düstre Rost verzehrt.

(Alle ab.)

Vierte Scene.

Andere, wilde Gegend am Meere. Konrad schaut lange sinnend der wogenden Brandung zu.

Recitativ.

Wie das braus't und tobt!
Und wie die Well' die Well' hinunter schlingt,
Und wie's so gierig an dem Ufer frißt und reißt

Und himmelan sich hebt,
Und wieder ew'ge Klippen ewig rast't!
Als wär der weite Ocean zu eng
Für all das Fluthen dieser wilden Wogen. —
So rann auch mir das Blut einst durch die Adern;
Gejagt, gepeitscht von jugendlicher Hoffnung,
Braust' es wie Meeressturm durch die Kanäle
Und zuckt' und krampfte in der kleinsten Fiber!
Die Zeit ist um! — die Erde ist mir todt,
Und nächt'ger Winter friert in meinen Pulsen.
Nur ein Gefühl umfaß' ich noch mit Wärme,
Nein, mit der Gluth von tausend, tausend Sonnen.

Arie.

Ich träumte einst so hold, so süß,
Von Glück, von Lieb' und Treue;
Mir schien die Erd' ein Paradies,
Der Mensch ein Kind der Weihe.
Der Traum ist hin, ist todt und abgethan,
Und leer und öd' sieht mich die Zukunft an.
Was auch die Jugend täuschend mir versprochen,
Das Schicksal hat die Treue mir gebrochen. — —
Ich bin ein Räuber, verworfen und schlecht,
Und Räuber sind meine Genossen,
Doch schlimmer, als wir, ist das Natterngeschlecht,
Das uns höhnend von sich gestoßen.
Wir üben Vergeltung am grimmigen Feind,
Doch thun wir's im offnen Gefechte,
Ihr meuchelt den Bruder, verrathet den Freund
Und reicht ihm die tückische Rechte.
Drum sei mir gegrüßt, du wogendes Meer,
Gegrüßt, ihr Winde, ihr schnellen,
Ihr traget mein Schifflein, so stattlich, so hehr,
Ihr seid meiner Rache Gesellen.

Drum hin auf's Meer, wenn laut die Brandung braus't,
Ob auch der Tod aus tausend Schlünden graus't.
Viel besser ist's im Sturm hinweggenommen,
Denn als ein Wrack auf ödem Fels verkommen. —
Erinnerung, sie ist mir nur ein Grab,
In welchem längst erstorb'ne Freuden liegen;
Nur Eine hält mich von Vernichtung ab: —
Medora, Du! Du läßt das Leben siegen!
In meinem Herzen toben heiße Flammen,
Verzehrend Feuer glüht in meiner Brust;
Für diese Gluthen hab' ich keinen Namen,
'S ist Liebe nicht mit ihrer kind'schen Lust.
Was, Liebe! diese matte Wintersonne,
Vor der die Eisesrinde nicht zerfließt, —
Nein, Wahnsinn ist's, ist Feuerdurst nach Wonne
Holdsel'ger Wahnsinn, tausendmal gegrüßt!

Fünfte Scene.

Der Vorige, wieder im Sinnen versunken. Juan und Gonsalvo kommen und bleiben eine Weile, ihn beobachtend, in der Ferne.

Juan. Hier ist Er!

Gonsalvo. Einsam, wie stets; allein mit seinem Schwert. —
Wer schaut in diesen räthselhaften Busen?
Kalt zieht er sich zurück von unsern Freuden,
Ihm lacht kein Mahl, ihm winkt der Becher nicht,
Ihn locken keine Tanzesmelodien.
Der klare Quell reicht ihm den Labetrank
Des Waldes Kräuter nur sind seine Speise.
Gern mag er die Genossen fröhlich seh'n,
Doch Er bleibt nüchtern stets und ernst und strenge.
Ich sah ihn anders nie; kein Zufall kann
Von dieser Stirn die trotz'ge Ruhe bannen.
Was auch des Glückes Gunst ihm bieten mag,

Kalt weis't er es und stolz von sich zurück. —
Ob ich jetzt wagen soll, ihn anzureden?

Juan. Thu's; seine Liebe gibt dir wohl das Recht.

Gonsalvo. (tritt näher) Sei mir gegrüßt, mein Hauptmann!

Konrad (verläßt seine Stellung und begrüßt Gonsalvo mit freundlichem Handschlage.)
Wie, Gonsalvo?
Bist heil zurück? So sei mir froh willkommen!
Sag' an, was bringst du mir von deiner Fahrt?

Gonsalvo. Hier einen Brief von unseren Spionen —
Doch was ich selbst geseh'n —

Konrad. Gib schnell den Brief!

(Gonsalvo gibt ihm den Brief; Konrad liest mit sichtbarer Bewegung.)

Terzett.

Gonsalvo. Sieh, wie seine Wangen glühen
Und das Haupt sich stolz erhebt;
Wie die Augen Feuer sprühen,
Wie ihn Zorn und Haß belebt.

Juan. Ja, ich seh's; in diesen Zügen
Malt sich eine ganze Schlacht;
Todeskalt wird Mancher liegen,
Dem noch jetzt das Leben lacht. —

Konrad (nachdem er gelesen)
Willst im Schlaf mich überfallen,
Glaubst, des Siegs gewiß zu sein?
Stolzer Pascha! deine Hallen
Stürzen bald in Flammen ein!

Gonsalvo und Juan.
Sag' uns doch, was es bedeute,
Daß so wild dein Auge schaut.

Konrad (ohne auf sie zu achten)
Ha! mich treibt es zu dem Streite,
Wie den Bräutigam zur Braut.

Alle drei.
Mag sich Liebe fest umschlingen,
Noch viel fester kettet Haß;
Wenn die Feinde grimmig ringen,
Bis das Antlitz todesblaß.

Konrad. Fraget nicht, was es bedeute:
Alles werd' ich mit bestehn:
Drum versammelt schnell die Leute,
Laßt am Mast die Flaggen wehn.

Juan. Und auch ich darf mit dir ziehen
In die laute, frohe Schlacht?

Konrad. Leichtrer Dienst sei dir verliehen,
Bleibe hier zu treuer Wacht.

Gonsalvo und Konrad.
Auf zum Kampfe, auf zum Streite,
Muthig soll die Flagge weh'n;
Bald belohnt uns reiche Beute,
Siegreich werden wir besteh'n,

Juan.
Alle rüsten sich zum Streite,
Ich allein muß thatlos stehn,
Kaum erfreuet mich die Beute,
Wenn ich nicht den Feind geseh'n.
(Juan und Gonsalvo ab).

Sechste Scene.

Konrad allein.

Wie ist mir denn?
Ich sehne mich zum Streite, wie nie;
Und doch, es ruft in meinem Innern eine leise Stimme
Mir böse Ahnung zu.
Wenn dieser Kampf mein letzter wäre?
So sei's drum! Hab' ich je den Tod gefürchtet?
Doch ach, Medora? Wie wird sie verzagen!
Für sie wünscht' ich mir tausendfaches Leben.

Cavatine.

Du Quelle meiner Freuden,
Du meine einz'ge Lust,
Medora! neue Leiden
Bereit ich deiner Brust.
In Beben und in Zittern
Bist du mir angetraut,
In steten Ungewittern
Lebt die Corsarenbraut.
Und ich bin's der mit Jammer,
Bedeckt dein theures Haupt,
Der deiner stillen Kammer
Die Ruh', den Frieden raubt,
Doch kann ich denn zurücke?
Ruft nicht das Schicksal mir?
Ich folge dem Geschicke,
Drum fort zu ihr, zu ihr!

(Ab.)

Siebente Scene.

Ein auf orientalische Weise reich ausgeschmücktes Gemach. Medora allein, singt und begleitet sich mit der Mandoline oder dgl.

Ein süß Geheimniß wohnt in meiner Brust;
Zum Lichte kommt es nicht in Ewigkeit,
Doch wenn du mich umfängst in sel'ger Lust,
Dann naht's — doch rasch entflieht es wieder weit.

Es brennt tief — tief in mir, wie Grabeslicht,
So glimmt das Flämmchen still und unbekannt;
Doch der Verzweiflung Macht erstickt es nicht,
Brennt's matt auch jetzt, wie es noch nie gebrannt.

Vergiß mein nicht! Und kommst du an mein Grab,
So denke, daß dein Mädchen drinnen ruht;

Die einz'ge Sorge folgt ihr nur hinab,
Daß du vielleicht vergessen ihre Gluth.
Vernimm mein zärtlichstes, mein letztes Fleh'n;
Die Tugend selbst verzeiht den heil'gen Schmerz;
Nur eine Thräne laß' im Auge seh'n,
Und wär's die letzte, sie entzückt mein Herz.

Achte Scene.

Die Vorige. Konrad der während der beiden letzten Strophen unbemerkt in der Thüre gestanden.

Konrad (vortretend).
Medora!

Medora (eilt auf ihn zu und wirft sich in seine Arme.)
Ach, mein Konrad!

Konrad. Süßes Leben!
Warum so bang und trübe deine Lieder?

Medora. Wie könnt' ich anders, wenn du ferne bist,
Für den allein mein Herz sich freudig hebt?
Nun aber bist du mein! Ich will dich halten —
Sieh diese Arme! — sind's nicht feste Ketten?
O, ich bin stark, wo's meine Liebe gilt!
Doch jetzt bleibst du gewiß auch gerne hier;
Nicht wahr, du gehst so schnell nicht mehr zur See?
Du böser, wilder Mann!

Konrad. Mein theures Mädchen!
Wie deine Liebe mir zu Herzen geht!
Doch wie du auch so kindisch ängstlich bist!
Sieh, überall reißt ja des Lebens Zwang
Den thät'gen Mann von seiner Gattin Seite.
Der gute Vater sieht oft ganze Tag'
Die lieben Kleinen nicht und ihre Mutter.
Der Kaufmann setzet über Berg und Meer,
Die Karavane zieht durch öde Wüsten,
Wo oft der heiße Sand den Zug begräbt.

Der Krieger eilet in den Kampf hinaus
Und alle kehren nicht so froh zurück,
Wie mich noch stets das Glück dir wiedergab.
So sei doch nicht so furchtsam, wenn ich scheide.
Sieh' diesen Abend muß ich wieder fort,
Doch gar nicht lange bleib' ich fern von dir,
Drei Tage nur, ja, nur drei Tage,
Drei kurze, kurze Tage.
(Medora hört ihn mit zunehmender Bestürzung)
Nein, nicht fürchten,
Mein theures Lieb. Du hast ja Leila noch,
Die tröstet dich.

Duett.

Medora. Wie, du von hinnen?
Du wieder fort von hier?
Was soll ich Aermste denn beginnen,
Wenn Konrad fern von mir?

Konrad. Du denkst an mich und hoffst: er kehrt zurück!
Wie magst du fürchten, daß ich ferne bliebe?
Noch immer lachte meiner Fahrt das Glück,
Ein mächt'ger Zauber schützet unsre Liebe.

Medora. Ach dies Bangen, dieses Beben
Wühlt in mir, wie Todesschmerz.

Konrad. Wiedersehn, mein theures Leben,
Heilet bald das kranke Herz.

Medora. Bitter ist die Trennungsstunde,
Deine Heimkehr ungewiß,
Ach, wer heilte je die Wunde,
Wenn der Tod dich mir entriß?

Konrad. Bitter ist die Trennungsstunde,
Doch das Wiedersehn, wie süß!
Schnell vernarbet jede Wunde
In der Liebe Paradies.

Konrad. Lieb' ist ja so reich an Hoffen,
Siegend scheucht sie jedes Leid;
Drum vertrau, was uns betroffen,
Wird uns bald zur Seligkeit.

Medora. Ach, mein Aug' umnachtet Düster,
Meine Stirn umschattet Flor,
Und der Lüftchen sanft Geflüster
Tönt wie Sturm in's bange Ohr.

(Aus der Ferne hört man ein Hornsignal.)

Konrad. Horch, da rufen meine Leute,
Die Signale gelten mir.

Medora. Laß mich noch an deiner Seite
Zu dem Strande folg' ich dir.

Konrad. Nun, so komm hinab zum Strande,
Daß mir noch dein letzter Blick,
Wenn ich scheide von dem Lande,
Froh verheißet künft'ges Glück.

Medora. Ich geleite dich zum Strande,
Aber düster bleibt mein Blick,
Bis du auf dem sichern Lande
Und in meinem Arm zurück.

Neunte Scene.

Dieselbe Gegend am Meer wie Scene 1. Die Seeräuber völlig gerüstet stehen bei ihren Frauen. Ein Boot liegt am Ufer.

Chor der Seeräuber.

Auf's Meer, auf's Meer, aufs Meer!
Auf's freie, wogende Meer!
Mit wilder Lust,
Mit offner Brust
In's eiserne Gedränge!
Der Feind, der die blutigen Narben all' sieht
Kehrt zitternd um, erbleicht und flieht

Feig aus dem Handgemenge.
Drum frisch auf's Meer, aufs Meer!
Auf's freie, wogende Meer!
Wir stürmen fort, wenn die Windsbraut saust,
In tobender Wuth die Wolken zerzaust:
Schnell die Fackel zur Hand,
Auflodert der Brand!
Wir stürzen in die Gluth hinein,
Kracht auch in Flammen
Der Bau zusammen,
Die Beute muß unser, muß unser sein!
Drum frisch auf's Meer, auf's Meer!
Auf's freie, wogende Meer!

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Konrad und Medora kommen.

Konrad. Seid ihr bereit nun in die See zu geh'n.

Gonsalvo. Wir sind's und harren deiner nur.

Konrad (zu Medora.) So sei es denn geschieden! Lebe wohl!

Medora. Habe Mitleid, hab' Erbarmen,
Eile nicht so schnell von mir.

Konrad. O laß mich aus deinen Armen,
Das Verhängniß rufet mir.

Medora. Meine Thränen sieh, mein Leiden
Du bereitest mir den Tod.
Ach! die Stunde, wo wir scheiden,
Ist mein letztes Abendroth.

Konrad. Sei getrost und hab' Vertrauen,
Treu beschützet dich Juan,
Und die gleich verwaisten Frauen
Nehmen tröstend dein sich an.

Leila. Ja gebiete deinen Thränen,
Alle sind wir gleich verwaist,

Fühlen All' dasselbe Sehnen,
Das auch dir das Herz zerreißt.

Juan. Ha! vor aller Feinde Schwarme
Schützet dich mein gutes Schwert,
Froh eilst du in Konrads Arme,
Wenn er heil zurückgekehrt.

Medora. Doch wirst du auch wiederkehren?
Treulos ist das Element!

Konrad. Ja ich werde wiederkehren,
Treu ist mir das Element.

Chor d. Män. Wem wird gleich der Muth entsinken!
Trennung ist nur ein Moment,
Wenn uns Sieg und Beute winken,
Fürchten wir kein Element.

Ch. d. Frauen. Laß doch so den Muth nicht sinken,
Trennung ist nur ein Moment,
Bald wird neu die Freude winken,
Treu ist ihm das Element.

Medora. Nein ich kann es nicht ertragen,
Ich erliege meinem Schmerz.

Konrad. O gebiete deinen Klagen
Und zerreiß mir nicht das Herz.

Medora. Ach mein Flehen ist vergebens,
Deine Seele rührt es nicht.

Konrad. Von der Wonne meines Lebens
Reißet mich die strenge Pflicht.

(Die Seeräuber werden ungeduldig, die Trompeten schmettern.)

Chor der Seeräuber.

Auf's Meer! ꝛc.

Gonsalvo. Schnell, im Sturme muß man scheiden,
Langer Abschied mehrt den Schmerz,
Doppelt fühlt man so das Leiden,
Und erschwert sich nur das Herz.

Konrad. Ewig sind wir nicht geschieden,
Drum ertrag das Lebewohl.

Medora. Kannst du Sturm und Fluth gebieten?
Könntest du's — der Feinde Groll?
O hab' Mitleid, hab' Erbarmen,
Weh, das Leben schwindet mir.

Konrad. Fort muß ich aus deinen Armen,
Das Verhängniß rufet mir!

Ch. d. Seeräub. Gons., Juan Leila und Frauen. Ewig seid ihr nicht geschieden
Drum ertrag' das Lebewohl.
Auf's Meer! ꝛc.

(Konrad steigt mit den Seeräubern außer Juan in das Boot, Medora breitet die Arme nach ihm aus und sinkt dann in denen Leilas nieder.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Akt.

Erste Scene.

In Koron.

Großer Saal, auf orientalische Weise prachtvoll ausgeschmückt. Die Türken sitzen beim Bankette, das seinem Ende naht. Viele geben schon Zeichen der Abgespanntheit von sich, Andere rauchen. Die Waffen hängen an den Wänden, Helme liegen am Boden. Auf einem erhöhten Sitze Seyd.

Chor der Türken.

Vom fröhlichen Mahle, vom glänzenden Fest,
Ruft's Frühroth uns auf zu den Waffen;
Wir wollen die Räuber im eigenen Nest
Der Dirnen Umarmung entraffen.
Frisch dringen wir ein auf die höllische Brut,
Es soll auch nicht Einer entkommen,
Wohl mögen sie schäumen in tobender Wuth,
Vergebens, es kann ja nichts frommen.
Wir führen sie alle gebunden nach Haus,
Gebunden, geknebelt, gekettet.
Wir fangen sie alle mit Mann und mit Maus,
Kein Teufel ist, der sie errettet.

Seyd. Die Almas rufet in den Saal,
Daß froher Tanz euch würzt das Mahl.

Chor.

Ja kommet ihr Almas und würzt unser Mahl,
Wir sehen euch Holde so gerne;

So nahen dem Helden im himmlischen Saal,
Die Houris mit Küssen von Ferne.
Sie wehen mit grünen Tüchern ihm zu
Und locken in schneeige Arme,
Daß er an üppigem Busen ruh'
Und vom eisigen Tode erwarme.

Zweite Scene.

Die Almas (orientalische Tänzerinnen) treten ein. Ballet, worauf jene sich wieder entfernen.

Dritte Scene.

Seyd mit seinen Offizieren.

Seyd.

Recitativ und Arie.

Aller Herz ist froh gehoben,
Ich allein muß traurig sein.
Ungekühlter Rache Toben
Ist gewiß die ärgste Pein.
Tod dem Räuber, Tod dem Frechen,
Der mir Ruhm und Glück geraubt!
Fürchterlich will ich mich rächen,
Unheil schwebt ob seinem Haupt!
Auf, versammle deine Schaaren,
Meine Rache suchet dich;
Magst dich tausendfach verwahren,
Meine Rache findet dich.
Hörst du meine Flotte rauschen,
Durch das unterjochte Meer?
Siehst du Allah's Fahne wehen,
Und den Halbmond, stolz und hehr?
Warum schwingst du nicht dein Schwert,
Räuber, das so oft bewährt?
Soll dein Name schon uns schrecken?
Ha, ich will dich gräßlich wecken!

Eh' das zweite Morgenroth
Naht, die Erde zu begrüßen,
Liegst ohnmächtig mir zu Füßen,
Wirst mir deine Frevel büßen,
Fürchterlich mit grausem Tod.
Rächend will ich an den Pfahl
Dich in schweren Ketten binden,
Da sollst du in Höllenqual
Dich unter Monkir's Sense winden.
An der Wurzel deiner Kräfte
Nag' ich dann mit heißer Gier;
An dein Blut und deine Säfte
Schleiche ich wie ein Vampyr.
Ha, wie will ich mich berauschen
An dem Urquell deines Seins,
Deinen Seufzern will ich lauschen,
Bis dein Leben ringend schwand.
O wie will ich jauchzen, lächeln, —
Wenn dein Blut am Boden raucht,
Bis dein letztes, dumpfes Röcheln,
Klagend in den Wind verhaucht.
Drum versammle deine Schaaren ꝛc. — finden dich.

Chor.

Ja versammle cc.
Unsre Rache ꝛc.

Vierte Scene.

Vorige. Ein Sclave tritt ein und nähert sich unter orientalischen Ehrfurchtsbezeugungen dem Pascha.

Sclave. Ein Derwisch, der dem Räubernest entronnen, ersucht dich um Gehör,

Seyd (hastig) Er trete ein.

(Sclave ab.)

Fünfte Scene.

Vorige außer den Sclaven. Konrad als Derwisch verkleidet, bleibt mit verkreuzten Armen in einiger Entfernung stehen.

Seyd. Willkommen, heil'ger Mann! Zweifach gegrüßt,
Da du von den verhaßten Feinden kommst.
So gieb mir Kunde, ahnen sie ihr Schicksal?
Sehn sie die Rache über ihrem Haupt?
Entfliehn sie ihr, wie? oder will ihr Trotz
Noch Widerstand versuchen?

Derwisch. Groß ist Allah!
Heil spende er dem Pascha, der die Meere
Von des Giaurs verwegener Bande reinigt.
Kaum waget noch des Kaufmanns friedlich Segel,
Des Fischers wehrlos Boot sich auf die Wogen;
Denn wie der Tiger in dem finstern Wald
Auf scheues Wild in grimmem Sprung sich wirft
Und in dem Nacken wühlt mit gier'gen Zähnen.
So stürzt der nächt'ge Räuber auf sein Opfer:
In Todesstöhnen röchelt sein Gebet
Wenn's Allah hu! ertönt von Minaret.

Seyd. Dein Wort facht neue Zornesgluthen an
Und tönt wie bittrer Hohn in meine Ohren;
Doch bald, bald schlägt mein Schwert die Räuber nieder.
Sag' Derwisch, sind sie stark an Muth und Zahl,
Wie viele Ketten braucht's für ihre Rotte?

Derwisch. Soll dir das trübe Auge des Gefangenen
Ein Späher sein? soll sein verwirrter Sinn,
Der kaum dem Einen, ewigen Gedanken
An Flucht sich treu erhält, zur Kundschaft taugen?
Ich hörte nur den wilden, trunknen Jubel,
Der meiner bittern Thränen spottete
Ich sah sie schwelgen im Genuß der Schätze,

Der Brandschatzung von Städt' und fernen Inseln.
Und als ich mich der Kettenlast entwunden,
Da stieg ich schnell und froh in's nächste Boot
Und floh zu dir; da hab' ich Schutz gefunden.

Seyd. O Räuber, Räuber könnt' ich all' die Gluthen,
Die Eblis' Reich und Flammenthron umstrahlen
Und brennend mir im tiefsten Herzen toben
Auf deinem schuld'gen Haupte rächend sammeln.
Dem furchtbarsten Gericht bist du verfallen,
Dein Urtheil, schon gefällt, wird bald vollzogen.
Sieh dort am Himmel strahlt die Sonne schon —

(Während der Pascha spricht, färbt rothe Gluth den Himmel, welche man durch die geöffneten Fenster sieht).

Doch halt! so leuchtet nicht das Morgenroth!
Verrath! Verrath! auf! meine Flotte brennt!
Auf! greift den Derwisch! haut den Schurken nieder!

(Konrad wirft seinen Bart und das weite Kleid des Derwisch ab und steht völlig gerüstet; er nimmt einen der daliegenden Helme stürzt ihn auf, wirft die nächsten Tische um, daß sie über die Türken hinfallen. Diese reißen die Waffen von den Wänden und versuchen Widerstand. Konrad stößt in sein Hüfthorn und aus der Ferne antworten die Seeräuber; er haut mehrere Türken nieder und drängt alle zurück.)

Seyd. (der sich hinter seine Leute zurückgezogen).
Mein Schwert, mein Schwert! auf Wachen, bringt mein Schwert
Was, Ein Arm soll so viele übermannen?

Konrad. Ha, Pascha, hier, hier findest du den Räuber,
Er stellt sich deinem furchtbaren Gericht,
Vollziehe denn das lang gefällte Urtheil.

(Die Seeräuber dringen ein; Seyd und Türken fliehen).

Sechste Scene.

Konrad allein mit den Seeräubern und Gonsalvo.

Gonsalvo. Hurah! das nenn' ich schnell gewonnen! die Flotte geht in Rauch zum Himmel auf und die ganze Stadt steht in lichten Flammen! Heute könnte die alte Jungfer Sonne wohl Rasttag halten; wird sich ohne dieß in dem Dampfe die Farbe verderben. Doch kommt jetzt Kameraden, wir wollen das Feuer schüren, daß uns die Braten warm bleiben.

(Man sieht einen dichten Rauch hinter der Scene aufsteigen und hört lautes Klagegeschrei.

Konrad. Halt! horcht! das sind der Frauen Stimmen! der Harem brennt! Rasch brecht die Thüren ein und rettet sie!

(Konrad geht nach einer Thüre und sprengt sie; die Seeräuber eilen ihm nach. Bald führen einzelne Seeräuber Frauen rasch über die Bühne, zuletzt Konrad mit der ohnmächtigen Gulnare, die er auf den Divan niederlegt.)

Konrad. Hier ruh, du holde Blume Frangueſtan's
Und schließ getrost die Sonnenaugen auf.
Mit Frauen führet Konrad keinen Krieg —
Sein eignes Lieben macht ihm ihr Geschlecht
Zu einem unantastbarn Heiligthum.

Siebente Scene.

(Während Konrad mit Guln. beschäftigt ist, dringt Seyd mit Türken herein; Konrad fährt auf, auch Guln. erwacht und sieht das Folgende aus dem Hitergrunde mit an.)

Seyd. Hier ist er noch! entreißet ihm die Waffen!
Und legt ihm zentnerschwere Ketten an.

(Konrad wird nach kurzer, wüthender Gegenwehr übermannt, entwaffnet und sogleich gefesselt.)

Seyd. Zu früh hast du gejubelt, kecker Frevler!
Was sagst du zu der ungewohnten Rüstung?
So tobe doch den innern Groll nur aus —
Und liegen deine Hände auch in Fesseln,
Ei, so zerfleisch' mich doch mit deinen Zähnen.
Wie, sprichst du nicht? bald sollst du Amen! schrei'n
Wenn glüh'nde Zangen dir den Leib zerreissen.
Jetzt führt ihn ab; und dann frisch auf die Andern,
Klein ist ihr Häuflein, und sie sind zerstreut,
Nur Ueberraschung konnte uns besiegen.

(Konrad wird abgeführt; Seyd und Türken folgen.)

Achte Scene.

Gulnare allein.

War das ein Traumbild? ist es Wirklichkeit?
Wie soll ich mich in all' die Wunder finden?
Von giergem Feuer wild umzüngelt,
Fühlt' ich mich halb bewußtlos fortgetragen,
An eines Mannes Brust, im Arm des Siegers,
Des Siegers, den sie jetzt in Ketten schlugen.
Die Augen, die so grimm im heißen Kampf,
Die bald im bittern Tode brechen sollen,
Wie mild und freundlich sahen sie mich an,
Und doch so tief, ich konnt' es nicht ertragen,
Ich schloß die eignen, seinem Troste lauschend.
Da schreckte Waffenlärm mich Arme auf,
Ich fühlte mich nicht mehr von ihm umschlungen,
Sprang auf und sah ihn im Gewühl der Feinde.
Jetzt ist er fort und schmachtet im Gefängniß,
Und ich bin einsam hier und denke sein.

Arie.

Mein Herz, mein Herz, was soll das laute Pochen,
Hat all das Toben noch dich nicht gebrochen?

Ich träumt' und wachte doch in seinem Arm,
Im Wechselschauer wurd' ich kalt und warm,
In seliges Vergessen hingesunken,
War mir so weh und doch so wonnetrunken.
Woher dies ahnungsvolle Wogen,
Die Seligkeit von Lust und Schmerz?
Wo fühlt die Brust sich hingezogen,
Was klopft so wehmuthsüß das Herz?
Das ist der Liebe süßes Sehnen,
Das mir aus tiefer Brust entquillt,
Das mir entlockt der Augen Thränen,
Und mir die ganze Seele füllt.
Noch nimmer fühlt' ich solchen heißen Drang,
Noch nimmer war das Herz mir liebebang.
Der Pascha — ja, ich bin sein Eigenthum,
Doch bleibt mein Herz in seinen Armen stumm,
Ihm soll ich ohne Liebe, Liebe geben,
Viel lieber möcht' ich für den Räuber leben.
Ach, was ich fühlt' an seiner tapfern Brust,
Gewiegt in einem Meer von Himmelslust!
Das, wie mein Busen, hohe Wogen schlägt,
Da wallt von einem Herzen in das andere
Die heiße Gluth, der Liebe süßes Leben,
Die bittere Lust, daß Hoffen und das Leben.
Halt, Thörin! halt! du träumest allzukühn,
Wenn kaum ein Strahl der Sonne dich beschien,
Du wähnst, daß sie auch seine Brust durchbeben,
Die heiße Gluth? der Liebe süßes Leben?
Sollt' ein Vulkan sein Feu'r der Liebe weihn?
Brich, brich, mein Herz, du fühlest sie allein!
Und all dein Sehnen, all dein glühend Lieben
Ist unerwiedert, unerhört geblieben.
Sei's auch! ich bleib' ihm ewig doch gewogen,
Ein Zauber hat mich zu ihm hingezogen;

Einmal an seinem Herzen so gebettet,
Bin ich auf immer fest an ihn gekettet.
Doch ist er nicht in seiner Feinde Händen?
Und kann mein Fleh'n, mein Muth sein Schicksal wenden?
Die Liebe gibt mir Kraft, ich will es wagen,
Muß ich dem süßen Lohne auch entsagen.
(ab.)

Neunte Scene.

Düsteres Gefängniß. Konrad in Ketten, allein.

Besiegt! gefesselt!
Hörst du Corsar, gefesselt und besiegt!
Jetzt rase, tobe, schnaub' in wildem Zorn,
Und raßle mit dem neuen Schmuck der Ketten;
Mit des Gehirnes bestem, edlem Mark
Schreib's an die kahlen Wände deines Kerkers;
Schrei laut, daß es die ehrne Brust zersprengt,
Daß es ertönt durch klafterdicke Mauern,
Und deiner Feinde Siegesjubel mehrt:
Gefesselt und besiegt!
Wo ist denn nun dein stolzes Siegsvertrauen?
Ist deiner Rache heiße Gluth gekühlt?
Gebrochen ist dein Schild, dein Schwert ist stumpf,
Und deine Hände lähmt ein andres Eisen,
Auf deinem Nacken steht der Fuß des Feindes,
Und tausend Speere zielen auf dein Herz,
Da stehst du an dem Ziele deines Strebens,
Dem Todespfahl, der Marke deines Lebens. —
So sei's! was sucht ich noch in dieser Welt,
Auf dieses Lebens kahler Schädelstätte?
Mit dem Geschicke hab' ich abgerechnet
Mit keckem Schwert regiert' ich seine Wage.
Jetzt schüttelt es mit eigner Hand die Loose,
Mein Todesurtheil fällt aus schwarzer Urne.

So sei's! was kann das Leben noch bedeuten,
Wenn alle unsre Träume treulos scheiden?
Und trag ich meine Ketten denn allein,
Und drückt nicht gleiche Last euch alle nieder?
Ihr Thoren schauet aus in weite Fernen,
Und eure Augen sind so stumpf, so klein;
Ihr strecket gierig eure Hand nach Sternen,
Und könnt' der Erde nimmer ledig sein;
Stets fern den heiß ersehnten Himmelsdüften,
In diesen gestig dumpfen Grabeslüften,
Wo sich an der Verwesung Würmer mästen,
Und wo den ecklen schauerlichen Gästen
Die Hölle stets ein reiches Mahl bereitet —
O Menschen, Menschen, wenn ich euch nicht fluche,
So ist's, weil ihr so klein, so elend seid. — — —
Jetzt will ich schlafen, denn aus Schlafesarm
Zum brüderlichen Tod hinübergeh'n.
Er soll mich finden, wie er oft mich fand,
Wenn er im wilden Streite mir begegnet,
Wo seine Sense sank vor meinem Schwert,
Das grimmer noch des Krieges Halme mähte.
So will ich sterben, daß der Wanderer,
Wenn er vorübergeht der kahlen Stätte,
Wo mein Gebein in Sonn' und Regen bleicht,
Mit bangem Flüstern zu dem Fremdling spricht:
„Er ging wie ein Komet durch's bange Land,
Er fiel und starb, ein sinkend Meteor!"
(Er legt sich nieder und schläft.)

Zehnte Scene.

Konrad schlafend im Gefängnisse. Gulnare tritt ein mit einem Lichte, sieht sich nach allen Seiten spähend um und fährt, wie sie Konrad schlafend sieht, erstaunt zurück.

Gulnare. Der schläft!

So arme Hoffnung und so reiche Kraft!
Umschlungen von dem kalten Arm des Würgers,
Schläft er so sanft in seinen Eisenketten,
Mit denen er dem Tode angefesselt,
Als läg' er in der Liebe treuen Armen,
Die innig sich um seinen Busen schlängen.
O hielte doch mein Arm ihn so umschlungen,
Läg er nur einmal noch an meiner Brust,
Dann fände uns der Tod so eine Seele
In einem Leib, daß er mit einem Streiche,
Uns von der Erde schweren Banden lös'te. —
(Nach einer Pause, während der sie ihn innig betrachtet).
Wie ich ihn liebe! wie in seiner Nähe
Mein Herz von nie gefühlten Schlägen bebt.
O dürft' ich's ihm doch einmal leise sagen
Könnt' ich im Traum vor seine Seele treten,
Hintreten im Gewande froher Hoffnung.
Auf Freiheit, Sieg und hohe, stolze Thaten,
Daß er in meinen Augen seine Sterne,
An meinem Busen seinen Himmel sähe,
Den Himmel ich an seiner treuen Brust! — —
Er schläft fort. Ob ich's wage, ihn zu wecken?
Erwecken aus dem heitern Reich der Träume,
Erwecken nicht zum Leben, nein zum Tode?
Doch wie, seufzt er nicht auf und Mienenspiel
Des Schmerzes zuckt auf des Gesichtes Zügen?
So wird dir auch im Schlafe keine Ruhe?
Wach' auf, Corsar, wach' auf' Dir naht die Liebe,
Die Hoffnung naht auf Freiheit und auf Thaten!

Konrad. (im Erwachen, mit halbem Leib aufgerichtet),
Wer ruft mich? Erd' und Himmel Du!
Medora, du bei mir im finstern Kerker!

Gulnare. (für sich) Medora, wie?

Konrad. (mit einer unwilligen Bewegung) Ach nein, du bist es nicht,
Fremd sind mir dieses holden Weibes Züge.
(Er steht auf und nähert sich Gulnare).
Wer bist du denn, die zu mir niedersteigt,
Schön wie der Strahl der mütterlichen Sonne,
Der eines Kerkers Gitter hell vergoldet
Und des Gefangnen kalte Kette wärmt?
Sag mir, wer bist du?

Gulnare. Du erkennst mich nicht,
Die du aus wilden Gluthen erst gerettet?

Konrad. Jetzt kenn' ich dich, ich hielt dich für mein Lieb,
Das Einzige, was mir geblieben ist.
Denn Alles ward zum Spotte mir auf Erden,
Nur nicht mein Schiff, mein Schwert, mein Lieb,
mein Gott.
Mein Gott verließ mich, als ich ihn verließ,
Das Schwert ward der unwürd'gen Hand entrissen,
Die, wenn auch tapfer, dießmal schlecht bestand,
Mein Schiff sank in das Meer; jedoch mein Lieb,
An das gedenk' ich, das ist mir noch übrig.
Sie, ach wie könnt' ich jemals sie vergessen,
Sie hält allein mich auf der Erde fest.
Ich zweifelte, ich kann es dir gesteh'n,
Eh' ich dich sah, ob Eine schöner sei.

Duett.

Gulnare. Weh, so liebst du eine And're?
Aeltre Bande fesseln dich,
Und in deinem treuen Herzen
Findet sich kein Raum für mich.

Konrad. Ja, ich liebe eine Andre,
Aeltre Bande fesseln mich,
Und ich glaubte, treue Liebe
Kette an den Pascha dich.

Gulnare. Ach, wie könnte ich ihn lieben,
Der der Liebe Fesseln schlägt?
Sclavin nur an seinem Herzen,
Bin ich nie von Lieb' bewegt.

Beide.

Liebe läßt sich nicht erzwingen,
Eine tiefe Sympathie
Muß um Herzen Bande schlingen —
Solcher Zauber schwindet nie.

Konrad. Doch wie kamst du durch die Wachen
Zu mir her in das Verließ?

Gulnare. Ich bestach die feile Rotte,
Die mich willig zu dir ließ.

Konrad. Kehr' zurück und laß mich sterben,
Tod ist mir nicht fürchterlich;
Drum gefährde nicht dein Leben,
Rettung gibt es nicht für mich.

Gulnare. O, wie gerne möcht' ich sterben,
An der Brust, die mir so lieb;
Was bedeutet noch das Leben,
Wenn uns nichts mehr theuer blieb.

Beide.

Was sich liebend nicht gefunden,
Was sich ewig ferne stand,
Hat schon oft der Tod verbunden,
Unvergänglich ist dieß Band.

Eilfte Scene.

Die Vorigen. Eine Wache tritt ein.

Terzette.

Wache: Sieh, die junge Morgensonne
Scheuchet siegend schon die Nacht;

Länger darfst du nicht verweilen,
Denn der Pascha ist erwacht.

Gulnare. Ach, das ist nicht meine Sonne,
Die mich deiner Näh' entreißt.

Konrad. Doch du mußt dem Rufe folgen,
Der dich von mir gehen heißt.

Alle drei.

Gulnare. Lebe wohl denn! aus dem Kerker
Rufet mich das Tageslicht;
Doch bei dir bleibt meine Seele,
Tröste dich, noch stirbst du nicht.

Konrad. Lebe wohl und steige wieder
Auf zum heitern Tageslicht,
Dank dir hohe, edle Seele,
Vor dem Tode beb' ich nicht.

Wache. Auf und eile aus dem Kerker!
Schon erstrahlt das Tageslicht,
Argwohn schöpft des Pascha's Seele,
Findet er Gulnare'n nicht.

(Gulnare und Wache ab)

Zwölfte Scene.

Gemach Seyd's. Seyd allein.

(Er kniet auf einem Betschemel, das Gesicht gegen das offene Fenster gekehrt, durch das man die Sonne aufgehen sieht. Vor ihm liegt der Koran. Pause, während welcher Seyd still betet. Darauf erhebt er sich und tritt an das Fenster.

Sei mir gegrüßt, du gold'ne Morgensonne,
So heiter hast du mir noch nicht geschienen!
Dein Aufgang sollte mich zum Kamfe führen,
Und sieh, dein erster Strahl bescheint den Sieger,
Und kleidet ringsum Feld und Berg und Meer

In des Triumphes strahlende Gewande.
So hold und heiter leuchtest du nicht Allen,
Die dir entgegen ihre Häupter wenden;
Und dem da unten, dem gefangnen Feinde,
Dem kommt dein milder Strahl nicht zu Gesichte.
O Sonne, Bild des heiteren Triumphs,
Wie mir dein goldner Strahl die Seele hebt.

Cavatine.

Wie hebt sich hoch die Brust,
Wie spannen sich die Nerven,
Ha, welche Götterlust,
Den Feind darnieder werfen!
Beim Klirren seiner Ketten,
Beim Aufschrei seiner Wuth,
Da will ich sanft mich betten,
Da ruht sich's süß und gut.
Das soll in Schlaf mich wiegen,
Mein Abendsegen sein,
Ich schlafe dann in Siegen
Und in Triumphen ein.
Das weckt mich Morgens wieder,
Entflammet mein Gebet,
Wenn Mufti's Stimme nieder
Ertönt vom Minaret;
Dann hebt sich hoch die Brust,
Dann spannen sich die Nerven,
Ha, welche Götterlust,
Den Feind darnieder werfen!

(Geht eine Zeitlang lebhaft auf und nieder und bleibt dann sinnend stehen.)

Wo nur Gulnare bleibt? So ganz verändert
Scheint mir das Mädchen. Sie begrüßte noch
Mich nicht als Sieger, meidet meine Blicke. —

Halt! mich ergreift ein finsterer Gedanke!
Ich sah sie in den Armen des Corsaren.
Seitdem erschien sie nicht vor meinen Augen.
Ha! wär es Mitgefühl für sein Geschick?
Dann wehe ihr! Leicht könnte sie es theilen!

Dreizehnte Scene.

Gulnare tritt zögernd ein.

Seyd. (leise) Doch still, da kommt sie! schweige noch, mein Herz!
Bald werd' ich ihren Sinn ergründet haben,
Und meine Liebe soll mich nicht bestechen.
(laut)
Sei mir gegrüßt! mein liebes, holdes Mädchen!
So lange konntest du mir ferne bleiben?

Gulnare. (ängstlich in der Ferne stehen bleibend.)
So weiß mein Herr noch nicht, was mich betroffen?
Beinahe war ich schon ein Raub des Feuers,
Da wurde ich des kecken Räubers Beute,
Der mich in seinem Arm gefesselt hielt,
Bis du mit deinen Mannen mich befreit.
Noch zittre ich.

Seyd. Du gutes, armes Kind!
So viel hast du gelitten! Doch komm her,
Komm setz' dich nieder hier an meine Seite. —
Bist sicher hier. Den unten in den Ketten,
Den fürchte nicht. Bald siehst du sein Gebein
Am Pfahle bleichen. Drum beruh'ge dich
Und singe mir ein frohes, heitres Lied.

Gulnare. (sichtbar mit einer Bewegung des Schreckens kämpfend.)
Nach solcher Seelenangst ein heitres Lied?
Ich fürchte nur, das Beben meiner Stimme
Wird jeder muntern Weise spotten, und
Mein Herr wird nicht ergötzt.

Seyd. Thu wie du willst;
Nur singe mir; denn deine Stimme dringt
In Klagen wie im Jubel mir zu Herzen.

Gulnare. Ich thue gern, was mir mein Herr gebeut.
(setzt sich auf einen Schemel zu des Paschas Füßen und singt.)

Lied.

Was der feuchten Augen Sonnen
Noch so lieblich mahlt;
Was wie Schein von Himmelswonnen
Von dem Antlitz strahlt,
Was auf immer eint und trennet,
Allgewalt'ger Zug,
Sag' den Namen, der es nennet —
Segen oder Fluch?
Ja die Thränen und das Sehnen,
All der Schmerz und Lust,
Und das Glühen und das Ziehen,
Tief in unsrer Brust. —
Ein Geheimniß bleibt es ewig,
Was uns so bewegt,
Was von Herzen in die Herzen
Flammend überschlägt,

Doch das ist ja grade Leben,
Wenn man mächtig fühlt,
Wenn's in hellen, dunklen Liedern
Aus dem Busen quillt —
Suche nicht, nein, laß' die Namen,
Sie sind todt und leer,
Doch urkräftig wallet ewig
Der Gefühle Meer.

Vierzehnte Scene.

Vorige. Eine Wache tritt ein.

Wache. Hassan, der Arzt, ersucht dich um Gehör,

Seyd. Schnell laß' ihn ein. (Wache ab.)

Fünfzehnte Scene.

Hassan tritt ein. Gulnare verschleiert sich und geht bei Seite, in welcher Stellung sie während der ganzen Scene verharrt.

Terzett.

Seyd. Rec. Du kommst von dem Corsaren?
Sag' mir, wie fandst du ihn?

Hassan. Eisenfest sind diese Sehnen,
Sie bestehen jede Qual;

Seyd. Ha, ich will sie zerren, dehnen,
Krümmen soll er sich am Pfahl!

Gulnare. Zwischen Hoffnung, Lieb und Beben
Ist mein armes Herz getheilt.
Ach, was gälte mir das Leben,
Wenn der Tod sein Haupt ereilt.

Hassan. Dieses Körpers Riesenkräfte
Trotzen selbst der Hölle Pein.

Seyd. Ha, sein Blut und seine Säfte
Soll mir süße Labung sein.

Seyd und Hassan.

Herrlich ist es, sich zu rächen
Wenn der grimme Feind besiegt,
Bleich in seines Blutes Bächen,
Stöhnend uns zu Füßen liegt.

Gulnare.

Schrecklich ist es sich zu rächen,
Welcher Haß wird nicht besiegt,
Wenn das Opfer in den Bächen
Seines Blutes zuckend liegt.

Seyd. Ha, wie faßt mich der Gedanke,
Wenn er sterbend stöhnt und ächzt,
Wenn nach einem Labetranke
Heiß und dürr die Zunge lechzt.
Hassan. Wenn am Marke seines Lebens
Gierig wild der Geier zehrt,
Dann erschallt sein Schrei vergebens,
Der dem scharfen Zahn nicht wehrt.
Gulnare. Blut'ge Teufel, euer Wüthen
Trifft ein schreckliches Gericht.
Mögt ihr Höllenpläne brüten,
Euer Opfer wird er nicht.

Seyd und Hassan.
Herrlich ist es 2c.

Gulnare.
Schrecklich ist es 2c.

Seyd (zu Hassan). Geh jetzt, und laß uns Beide hier allein.
(Hassan ab).

Sechszehnte Scene.

Seyd und Gulnare.

Seyd. Freu' dich, Gulnare, freue dich mit mir,
Bald wird der wilde Räuber hingerichtet,
Der unserm Gut und unserm Leben drohte,
Und dich dem treuen Arm entführen wollte,
Der jetzt so freudig warm sich um dich schlingt.
Gulnare. So willst du schon dem Tod ihn übergeben,
So schnell, da du noch kaum des Sieges froh?
Bedenk', wie süß' ist's, seinen Feind in Ketten
Langsam verschmachten und hinwelken sehen,
Viel süßer als der schnelle, flücht'ge Tod,
Der kaum ein Leiden ist.

Seyd. Wie, kaum ein Leiden?
Und wär' es selbst, so ist doch auch das Leben,
Schon für sich selbst ein hohes, theures Gut.
Du wüßtest nicht, wie gierig sich der Mensch,
An die Minute seines Daseins klammert,
Wie jeder Athemzug ihm ein Gewinnst
Und jeder Pulsschlag ihm ein Kleinod ist?
Und das sollt ich ihm lassen?

Gulnare. Aber höre!
Er soll auf seinem Eiland Schätze bergen,
Wie sie noch keines Andern Aug' gesehen
Gewiß, du könntest da ein Lösegeld
Von vielen Millionen ihm erpressen.
Vielleicht auch, hieltest du ihn noch gefangen,
Die ganze Insel fiel' in deine Hände,
Wenn du mit seinem Tod die Andern schrecktest,
Die ihm so sehr ergeben.

Seyd. Ha Gulnare,
Du weißt noch nicht, was Gier nach Rache heißt!
Sieh, böte man mir alles Gold der Erde
Für einen Seufzer, Einen Angstschrei nur,
Den meiner Henker Qualen ihm erpressen —
Ich wieß' es ab. Und ich sollt ihn entlassen?

Gulnare. Wie leicht, da einmal seine Macht gebrochen,
Könnt'st du hernach auf's Neue ihn verhaften
Und dann ihn tödten.

Seyd. Schweig, es ist genug!
Weib, ich durchschaue dich und trau dir nicht.
In seinen Armen hab' ich dich gesehn,
Du warst bereit mit ihm hinweg zu fliehen.
Doch wahre dich, wenn ich dich falsch erfinde,
Dann — laß' mich den Gedanken unterdrücken!

Gulnare. Und wär es Mitleid auch für sein Geschick,
Wie könnte mir mein theurer Herr verargen,

Wenn ich für meinen Schicksalsbruder bitte.
So höre mich, die Sklavin für den Sklaven!

Seyd. Noch einmal, schweig' und reize mir nicht mehr
Den Ingrimm, der in meinem Herzen tobt.
Kein Wort mehr, Falsche, oder meine Rache
Bereitet dir mit ihm die so ersehnte
Vereinigung — Jetzt geh' ich weg von dir,
Zu seinem Tode Alles zu bereiten.
Du bleibe hier und — sei auf deiner Hut!
(Seyd ab).

Siebenzehnte Scene.

Gulnare allein.

Recitativ.

Geh du nur hin, du weißt nicht, was ein Herz
Voll Liebe, wie das meine, Alles wagt.
Mich schreckst du nicht mit deinem wilden Droh'n.
In meinem Innern ist es Tag geworden,
Nicht Helle, wie von milden Sonnenstrahlen,
Nein Gluth von feurig blut'gem Nordlichtschein,
Der fürchterlich den nächt'gen Himmel malt.
Er weckte mein Gefühl zu wahrem Leben,
Jetzt bin ich ihm in Lust und Leid ergeben.

Cavatine.

Du schienest in mein Leben,
Ein glänzend Meteor,
Und riefest süßes Leben
In meiner Brust hervor.
Mit Lust und Wonneschmerzen
Zogst du mich mächtig an,
Du schlugst in meinem Herzen
Gar zarte Saiten an.
Die Saiten sind erklungen,

Die Flamm' ist angefacht,
Die Herzen sind verschlungen,
Die Liebe ist erwacht.
Dir hab' ich mich ergeben,
Dir hab ich es geweiht,
Mein Lieben und mein Leben,
Mein ganzes Glück und Leid.
Ich breche deine Ketten,
Ich trotze der Gefahr,
Ein Mädchen wird dich retten,
Gewaltiger Corsar.

(Sie geht mit heftiger Entschlossenheit dem Ausgange zu.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Akt.

Erste Scene.

Auf der Seeräuberinsel. Meeresufer wie Akt 1. Sc. 1. Heftiger Sturm.
Juan tritt auf und Seeräuber kommen einzeln nach.

Juan.

Welch' Heulen, welches wilde Rasen
Hu! wie das Meer sich brausend bäumt!
Wie dort in gährend hohen Massen,
Die Woge an der Klippe schäumt!
Die Wolken stoßen schwarz zusammen,
Der Wind durchheult die bange Luft,
Und Ströme blendend heller Flammen,
Zerreißen tief die finstre Kluft.
Und unter dieser Blitze Gluthen
Schwebt unser Schifflein auf dem Meer.
Getragen von empörten Fluthen
Strebt es durch trotz'ge Windsbraut her.
Doch mag der Donner brüllend tosen,
Wühlt auch der Sturm den Abgrund auf,
Gefahren freudig zu liebkosen,
Ist des Corsaren Lebenslauf.
Fliegt himmelhoch ihr Wellenrosse,
Ihr Mähnen wallet stolz empor!
Er selbst ist ja der Fluthen Sprosse,
In Stürm'n tauchte er hervor.
Wild wie die See ist seine Brust,

Schwer wie der Blitzstrahl trifft sein Schwert,
Ihr Wüthen ist ihm hohe Lust,
Sein Muth erhält ihn unversehrt.

Zweite Scene.

Medora und Leila kommen.

Juan. Nun, wagt sich diese zarte Taube auch in das Unwetter?

Ein Seer. Die Sehnsucht nach dem Täuber läßt ihr die Ruhe nicht.

And. Seer. Unbegreiflich ist's aber auch, wo der so lange bleibt Er wird doch nicht mit seinem alten Glücke gebrochen haben?

Juan. Schweig, Rabe; still mit deinem Gekrächz!

Medora (nachdem sie eine Weile aufmerksam in die Ferne gespäht, sinnend auf das Meer hinblickend.)

Arie.

Wie oft schon stand ich hier am Ufersrand
Und schaut' hinaus in's sturmbewegte Meer,
Empörte Wogen schlugen an den Strand,
Und nasse Funken sprühten um mich her.
Ob dieser Wind des Liebsten Segel schwellt,
Mit Adlerschwingen flüchtig trägt sein Schiff,
Ob er die schwache Barke wild zerschellt,
Und ihn versenkt an kahlem Felsenriff—?
Seevögel kamen kreischend hergezogen,
Umkreisten mich mit mächt'gem Flügelschlag.
Ich fragte sie, wie ich gefragt die Wogen,
Sie eilten fort — ich starrte ihnen nach.
Das Tagsgestirn taucht in die Fluthen nieder
Und tiefes Dunkel deckt die weite See,
Die Sterne tauchten auf und blickten nieder,
Erhellten nur mit mattem Licht die Näh',

Die Sehnsucht trieb zum Leuchtthurm mich hinauf,
Ich schürte ihn, die Flammen schlugen auf.
Mein Auge rang bald durch die düstre Ferne,
Bald folgt es scheu dem matten Streif des Lichts.
Ich fragte Nacht und Mond und goldne Sterne,
Sie blieben stumm, sie offenbarten Nichts.
Und als ich so den Tag durchharrt, die Nacht
In banger Sehnsucht ruhelos durchwacht,
Da fiel's wie gift'ger Mehlthau auf mein Herz,
In Todesfrost erstarrten meine Glieder,
Ich Aermste, ach! erlag dem bittern Schmerz,
Und meine Hoffnung sank in's Grab darnieder.
Auf einmal — Leila, welche Seligkeit!
Wie bebte mir die Brust im Drang der Wonne —
Wie junger Tag die Nebel schnell zerstreut,
Sah ich ein Schiff im Strahl der Morgensonne
Am Horizont, die Fittige gespannt,
Von einer Riesenglorie umwoben
Flog es daher! schon hatt' ich ihn erkannt,
Schon hatt' auch er zum Gruß die Hand gehoben —
Dampf wallet auf, es donnerte ein Schuß,
Die Kugel tanzt unschädlich auf den Fluthen,
Sie trug ihm schon voran den Feuerkuß,
Der bald die Lippe mir bedeckt mit Gluthen.
Er trat an's Land, ich sank an seine Brust,
Er wieder mein — o Leila! welche Lust!

Leila. Drum tröste dich und scheuche deine Sorgen.
So war es einst, so ist es heute wieder.
Jetzt zürnt der Himmel noch, vielleicht schon morgen
Strahlt heiter lächelnd deine Sonne nieder,
Er tritt an's Land, du sinkst an seine Brust,
Er wieder dein! Medora, welche Lust!

Medora. Ach Leila, nein, mir ist so bang, so weh,
Als wenn ich den Geliebten nimmer säh.

Wache. Ein Boot, ein Boot am fernen Horizont!
Juan. Ein Boot, das solchem Sturme sich vertraut?
Medora (zur Wache) O, späh' mit Adlerblicken! reich belohnt
Wird jedes Zeichen, das dein Aug' erschaut.
Wache. Jetzt taucht es auf, jetzt sinkt es in die Wogen. —
Es ist hinab, ich sehe es nicht mehr. —
Da ist's! es kommt vor'm Winde schnell geflogen,
Und nimmt die Richtung nach der Insel her.
Medora. O Juan! steige du hinauf zu spähen,
Dein Auge reicht, so weit die Sonne dringt.
Juan. (im Hinaufsteigen) O könnt' ich sieggekrönt die Freunde sehen,
Säh' ich die Barke, die sie wieder bringt.
(Pause)
Med. (zu Juan) Du sprichst ja nicht — kannst du noch nichts erkennen?
Juan. Ein Dutzend Männer sind's in leckem Boot,
Noch kann ich ihre Züge nicht erkennen,
Doch wohl erspäh ich ihre Todesnoth.
Chor. So lasset uns die Boote schnell besteigen,
Und den Bedrängten unsre Hülfe reichen.
Medora. (zum Chor) Noch wartet! — aber, Juan, wie, du schweigst?
Sprich weiter doch! du stockest, du erbleichst?
Juan. Gonsalvo ist's und wen'ge unsrer Brüder!
Chor. Besiegt!
Medora. Und Conrad.
Juan. Ihn erblick ich nicht.
Medora. O Himmel, helfet mir, ich sinke nieder!
Er bleibet fern, mein blutend Herze bricht.
Leila. Noch tröste dich und wart' auf sichre Kunde;
Gonsalvo naht. —
Medora. Mir naht die letzte Stunde.

Dritte Scene.

(Die Frauen kommen heran.)

Ch. d. Seer. Auf leckem Boot, durch's wilde Meer,
So blutig und so bleich,
Die wir erwartet stolz und hehr,
An Ruhm und Beute reich.

C. d. Frauen, im Herbeikom. Seht dort, im Boot auf wildem Meer,
So blutig ꝛc.

Medora. Sonst naht' er stolz auf wildem Meer,
An Ruhm und Beute reich;
Jetzt kommen Andere nur her,
Und die so matt und bleich.

Juan. Wie soll ich mir den Wechsel deuten —
Für unser Schiff ein elend Boot,
Und von den vielen tapfern Leuten,
Ein Häuflein, auf der Stirn den Tod.

Leila. Vielleicht sind das nur die Herolde,
Die Sieg verkündend er uns schickt;
Bald kommt er selbst, und seine Holde
Fühlt sich in seinem Arm beglückt.

Vierte Scene.

(Das Boot kommt an. Gonsalvo und Seeräuber steigen ermattet an's Land.

Juan. So seid ihr's denn? o eilt euch, uns zu sagen,
Wo ist das Volk, die Barke, die euch trug?

Gonsalvo. Das Schiff versenkt, die Mannen all' erschlagen!
Auf unserm Unternehmen lag ein Fluch.

Medora. Und Euer Hauptmann?

Gonsalvo. Liegt in Feindes Händen.

Medora. Ach! (sinkt nieder.)

Ju. u. Chor. Wie, unser Hauptmann liegt in Feindes Händen?

Leila. Wie, Konrad liegt in seiner Feinde Händen?
Gonsalvo. So sagt' ich euch! um martervoll zu enden.
Ch. d. Mr. u. Frauen. Weh! weh! weh!
So mußt' er untergehn!
Sein Leben und sein Blut
Verfiel der Feinde Wuth.
Wehe! Wehe!
Gonsalvo. Doch noch ist er ja am Leben,
Rettung gibt es noch für ihn.
Juan. Auf wir wollen uns erheben!
Rettung gibt es noch für ihn.
Ch. d. Mr. Ja wir wollen uns erheben,
Rettung gibt es noch für ihn.
Geht es auch um Blut und Leben,
Freudig geben wir es hin.
Ch. der Fr. Ja ihr müsset euch erheben,
Rettung gibt es noch für ihn.
Gält es unser eignes Leben,
Freudig gäben wir es hin.
Leila. O erwach' zu neuem Leben,
Alles ist noch nicht dahin.
Medora. Nein, ich mag nicht länger leben,
Alles ist für mich dahin.
Gonsalvo. (zu Med.) Sieh, wir werden Alles wagen,
Hoffe, seine Kette bricht.
Medora. Ach ich muß an euch verzagen,
Seine Ketten brecht ihr nicht.
Gonsalvo. Wir gehorchen unsrer Treue,
Wir gehorchen unsrer Pflicht.
Medora. Nun, so waffnet euch auf's Neue,
Führet ihn an's Tageslicht.
Chor d. Mr. Ja wir wollen ihn erretten,
Das gebietet unsre Pflicht.

Ja wir brechen seine Ketten,
Führen ihn an's Tageslicht.
Chor d. Fr. Nun so brechet seine Ketten,
Führet ihn an's Tageslicht,
Eilet, eilet ihn zu retten,
Das gebietet eure Pflicht.

Fünfte Scene.

Koron. Banketsaal wie Akt 2. Sc. 1. Seyd mit Truppen marschirt in prächtigem Aufzuge ein.

Chor der Türken.

Heil, Heil, Heil!
Unserm Pascha Heil!
Im wilden Kampfe, im blutigen Krieg,
Hat Allah ihm Obmacht verliehen und Sieg.
Die Räuber, die tückisch zum Heerde uns drangen,
Sie wurden in eigener Schlinge gefangen,
Sie liegen im Blute, ihr Fürst liegt in Ketten,
Nur wenige konnten dem Schwert sich erretten,
Die künden zu Hause der Anderen Tod
Und bringen Verzweiflung und Angst und Noth.
Heil, Heil, Heil!
Unserm Pascha Heil!

Seyd.

Dank Euch für Euern Gruß,
Dank Euch, ihr Mannen allen,
Das ist mir Hochgenuß,
Wenn Siegeslieder schallen.
Besiegter Feinde Schmerzen,
Erhöhn die eigne Lust,
Dann werden uns're Herzen
Sich des Triumphs bewußt. —
Bald sollen Eure Blicke

Ein festlich Schauspiel seh'n,
Bald soll des Räubers Tücke,
Ihr blut'ges Recht geschehn.
Eh' noch zum zweitenmale
Die Sonne niedersinkt,
Krümmt er sich an dem Pfahle,
Wo mit dem Tod er ringt.
Jetzt gehet hin zur Stätte,
Die ich mir auserwählt,
Zu seinem Todesbette!
Beeilt Euch und bestellt,
Genau nach meinem Wort
Die Todesboten dort.

Chor.

Fort, Fort, Fort,
Nach des Herren Wort!
Eilet an die öde Stätte,
Zu des Räubers Schmerzensbette;
In die Erde rammt den Pfahl,
Spitzet ihn zur Todesqual.
Sonne, seng' mit heißer Gluth,
Ihm die Stirn, verzehr' sein Blut;
Schweigt, ihr Winde, liegt in Ruh',
Haucht ihm keine Kühlung zu.
Geier, Raben, eilt herbei,
Hunde, Schakals mit Geschrei!
Regengüß' und Sonnenschein,
Bleicht sein moderndes Gebein!
Seine Asche in den Winden
Möge keine Ruhe finden.
Fort, Fort, Fort,
Nach des Herren Wort!
(Alle ab.)

Sechste Scene.

Gulnare stürzt herein im Nachtkleide mit aufgelösten Haaren, Dolch und Pistolen im Gürtel, einen Säbel in der Hand.

Fürchterliche Nacht! Nacht der Entscheidung! der Entscheidung über sein Leben, seinen Tod, über meine Liebe! Meine Liebe? Stirb, Weib; laß ihn sterben, todt ist er ja für dich; hingegeben einer Andern, die ihn liebt, nicht liebt wie du, mit eines jungen Herzens ersten Feuertrieben, wie du, mit der Verzweiflung wilder Flamme!

(Pause — darnach streicht sie, wie sich besinnend, die Haare aus dem Gesichte und blickt auffahrend umher.)

Doch, was will ich thun? dem Arm des Pascha hab' ich mich entwunden, in meinen Händen trag' ich hier sein Schwert! Ihn zu befreien, ihn zu waffnen! Wozu? daß er mich schnell verläßt, in eil'ger Flucht sich von mir wendet, das Angesicht kaum Abschied winkend nach mir kehrt. Und doch, ich fühl's an meines Herzens Toben, an seiner Thaten furchtbar hohem Ruf, hat auch das Leben uns getrennt, doch für einander schuf uns die Natur, die Gottheit selbst. Und ich sollt' ihn aufgeben? weil eine bleiche, matte Dirne sich nach ihm sehnt und weil sein Heldenherz, der Thaten müd, in seinen Schlummerstunden grade bei ihr nur rastet? Drum ich ihn aufgeben? Nein, mir gehören muß er, mein sein, mein! an meiner Brust seine Heimath, in meinen Armen sein Leben und sein Tod. Er wird sie vergessen, die Mondscheinbraut, hier glänzt sein Stern! er wird sie lassen, oder (drohend den Dolch erhebend) — er muß sie lassen!

(ab.)

Siebente Scene.

Gefängniß.

Konrad steht sinnend da, gleich darauf stürzt Gulnare wie früher herein.

Gulnare. Erhebe dich, Corsar, erhebe dich,
Dein höchstes Gut liegt jetzt in deiner Hand.

Konrad. (ruhig) So nahst du mir, du holder Todesengel,
Noch einmal, ehe meine Seele sinkt?

Gulnare. Nicht Tod, nein Freiheit, Freiheit bring' ich dir!
Um diesen Preis gewann ich mir drei Sclaven,
Sie lösen deine Fesseln, führen dann
Dich fort von hier und mich an deiner Seite.

(klatscht in die Hände, 3 Sclaven kommen herein und lösen Konrads Fesseln.

Achte Scene.

Quintett.

Gulnare.

Sinkt, Fesseln, fallet nieder,
Ihr Ketten brecht entzwei,
Daß er in Freiheit wieder
Und froh und selig sei.

Die Sklaven.

Die Fesseln müssen niedersinken,
An tausendfacher Wonne reich,
Soll dir die goldne Freiheit winken,
Sie macht die Menschen Göttern gleich,
(Die Fesseln sinken.)

Conrad.

O Freiheit! o Freiheit!
Wie lieblich wehest du mich an!

O Seligkeit! o Seligkeit!
Ich bin ein freier Mann!

Gulnare. (zu den Sklaven) Jetzt geht, bereitet unsre Flucht.
(Sklaven ab.)

Neunte Scene.

Conrad und Gulnare.

(zu Conrad) Hier nimm die Waffen, schnell umgürte dich—
(reicht ihm Schwert und Pistolen, womit Conrad sich eilig waffnet.)
Hier auch den Dolch; denn unsre Flucht zu sichern
Muß Seyd sterben — noch liegt er im Schlaf —
(Con. hat noch immer den Dolch nicht genommen und steht zögernd da.)
Nun folge mir, ich zeige dir den Weg,
Der (auf den Dolch zeigend) findet ihn gewiß zu seinem Herzen,
Ein kräft'ger Stoß. —

Conrad. Ein Stoß von meiner Hand?

Gulnare. Wie? zagst du noch? Und bist du denn ein Mann?
Kann Freiheitssehnsucht, kann die Gier nach Rache
Die erst der Fesseln led'ge Hand nicht waffnen?
Drei Tage im Gefängniß konnten dich,
Den wilden Räuber so zum Sklaven machen?

Konrad. Nur mit dem Schwerte, nimmer mit dem Dolch,
In offnem Kampfe nur schlägt Konrad sich.
Nie schlich ich mich auf leisen Socken hin,
Den sichern Feind im Schlaf zu überfallen.
Auch nicht um Freiheit thu ich's, nicht um Leben.

Gulnare (unwillig und wild nach der Thüre eilend.)
So geh' ich selbst. Auch meine Hand ist stark,
Und die Verzweiflung stählet meinen Muth.

Konrad. Weib, Weib was willst du thun, besinne dich!

Gulnare. (unter der Thüre sich umkehrend)
In meinem Busen tobt ein Element,
Das jede andre Regung niederbrennt.
(Eilt ab.)

Zehnte Scene.

Konrad allein.

Thut das die Liebe? schwingt sie Furiengeißeln
Ueber den Häuptern, die ihr Pfeil getroffen?
Und könnte dieses Weibes wilde Gluth
Mir Gegenliebe jemals abgewinnen?
Nein, wie die schlanke Rebe um die Ulme
Die zarten Ranken liebebrünstig schlingt,
Und nur durch sie das Haupt zum Himmel hebt,
So schmiegt das schwache Weib sich an den Gatten,
Vereinigt sich mit ihm zu einem Wesen,
Ihr ganzer Muth ist seine feste Liebe
Und seine Stärke ihre ganze Kraft.
(Lärm und Waffengeklirr von außen.)
Horch, welch' verworrenes Getöse!
Ich höre Waffen klirren!
Hat man sie vielleicht über ihrem Vorhaben
Ergriffen und kommen die Henker jetzt zu mir?
Nur heran, heran! Ich trage eure eignen Waffen
hier und euer Eisen treffe eure Leiber!
(Er zieht sich mit gezücktem Schwert an die Wand zurück.)

Eilfte Scene.

(Türken kommen fliehend herein, hinter ihnen Gonsalvo und Juan mit Seeräubern.)

Doppelchor der Seeräuber und Türken.

Jst's möglich, was wir ersehen,
Konnt er sich den Banden entraffen?
Wie konnte dies Wunder geschehen?
Der Hauptmann } ist frei und in Waffen!
Räuber }

Gonsalvo. (auf Conrad gehend)

Bist du es wirklich und hast dich entrungen
Bannender Fesseln feindlicher Macht?
Hast du dir siegend die Freiheit errungen,
Bist du entstiegen der finsteren Nacht?

(Die Seeräuber drängen sich um Conrad herum, knieen vor ihm nieder.)

Juan.

O sieh uns liegen hier zu deinen Füßen,
Laß unsern sehnenden Lippen die Hand,
Laß dich als Wiedergefunden begrüßen,
Frei von den Ketten, die fest dich gebannt.

Chor der Seeräuber.

Sehet er hat sich den Fesseln entrungen,
Nimmermehr bannt ihn die feindliche Macht,
Siegend hat er sich die Freiheit errungen,
Und ist entstiegen der finsteren Nacht.
Werfet euch nieder hin zu seinen Füßen,
Küsset mit glühenden Lippen die Hand,
Eilt ihn als Wiedergefundnen zu grüßen,
Frei von den Ketten, die fest ihn gebannt.

Chor der Türken.

Hat er den Fesseln sich wider entrungen,
Drohet nun uns seine feindliche Macht;
Weh uns! die Freiheit, die er sich errungen,
Stürzt uns hinab in die finstere Nacht.
Hart werden wir seine Ketten jetzt büßen,
Ueber uns zückt er die rächende Hand,
Werfet euch nieder zu seinen Füßen,
Flehet um Schonung, da Freiheit er fand.

(Sie werfen sich auch vor ihm nieder.)

Conrad (seine Leute begrüßend.)

Meine Getreuen, o laßt euch erheben,
Wiedergeboren umschlingt euch mein Arm,
Auf von der Erde, wer mir so ergeben,
Lieget als Bruder am Herzen mir warm.

Conr. Gons. Juan u. Chor der Seer. (die sich erheben.

Hohes Entzücken, o selige Stunde,
Wiedergewonnener Freiheit Triumph,
Wiedergegeben { bin ich euerm / ist er unserm } Bunde,
Frei von dem Kerker, so finster und dumpf.

Chor der Türken. (Noch immer zu Boden liegend.)

O hab' Erbarmen,
Schone uns Armen,
Laß' uns das Leben,
Tödte uns nicht!

Gonsalvo.

Doch sage uns, wie ist es dir gelungen,
Wie kamst du aus des grimmen Pascha Haft?
Hat deine List der Ketten Band bezwungen,
Verdankst du Freiheit deines Armes Kraft?

Conrad.

Ach Freunde nein, ein Weib hat mich erlöset,
Sie führte aus dem Kerker mich hervor.

Seeräuber und Türken.

Ein Weib hat ihn aus seiner Haft erlöset,
Ein Weib kam seiner Treuen Arm zuvor!
Sie führte aus dem Kerker ihn hervor!

Juan.

O löse uns des Räthsels Labyrinthe,
Wie fandest du die güt'ge Retterin?

Conrad.

Ein holdes Weib, des Sultan's Favorite —
Ihr dank' ich, daß ich hier in Freiheit bin.
Ich trug sie rettend aus dem Flammenmeer —
Doch sehet nur, da kommt sie selber her.

(Gulnare eilt herein, verstört, einen großen Blutfleck an der Stirne.)

Zwölfte Scene.

Chor der Türken

Gulnare! Gulnare!

Chor der Seeräuber.

Ist das ein Weib, ist es ein Todesengel,
So stolz und bleich, im Blick so wilde Gluth?

Konrad. Was thatest du? auf deiner Stirne Blut!

Gulnare. Es ist gethan! ich traf ihn fest und gut!

Konrad (zurückschaudernd) Der Pascha todt und todt durch deine Hände!
Die Hölle selber gab dir solchen Rath!

Doppelchor.

Wie, Seyd todt, und sie beging die That?

Gulnare (Konrad umschlingend) O sei barmherzig, sei barmherzig, wende
Dich nicht von mir! verzeih', was Liebe that;

Konrad.

Ich muß dir deine finstre That vergeben,
Mein Dank verbleibet dir als Retterin,
Doch meine Liebe kann ich dir nicht geben,
Die gab ich einer Andern ewig hin.

Gulnare. So laß mich nur in deiner Nähe bleiben,
Die letzte Sklavin nur an deinem Heerd.

Konrad. Nie werd' ich dich aus meiner Nähe treiben,
Was du verlangst, sei gerne dir gewährt.

Zu den Seeräubern.

Jetzt auf, ihr Mannen, auf,
Jetzt auf mit Schwert und Flammen,
Vor unserm Siegeslauf
Sinkt Alles morsch zusammen.
Werft Feuer in das Schloß,
Schlagt diese hier in Ketten,
Des Pascha feigen Troß
Soll keine Macht erretten.
Jetzt auf ihr Mannen, auf,
Zu kühnem Siegeslauf.

Chor der Seeräuber.

Auf mit dem Schwerte, auf mit den Flammen,
Rächendem Feuer weihet das Schloß.
Stürzet in Trümmer Alles zusammen,
Schlaget in Ketten den sclavischen Troß.

(Alle ab.)

Dreizehnte Scene.

(Auf der Insel. Medora tritt, von Leila begleitet, hastig hervor, eilt an das Ufer und sieht lange gespannt über das Meer hin.)

Medora.

Umsonst, kein Segel naht, noch immer nicht,
Er bleibt mir fern und trübe wird's und trüber,
Vor meinen Augen. O Leila komm —
Doch bleibe nur, mir hast du keinen Trost,
Mein einz'ger Trost, er liegt versenkt im Kerker,
Vielleicht schon todt.

Leila. Wie magst du so verzagen,
Hat Hoffnung keinen Raum in deinem Busen?
Komm laß mich dir ein heitres Liedchen singen. —

Medore. Ein heitres Lied? das wäre Mißklang nur
Zu meines Busens bangen Klagetönen.
Nein, singe, aber singe mir von Leiden,
Von frühen Gräbern für gebroch'ne Herzen,
Von Bräuten, die im Myrthenkranz erblaßten,
Von allem Jammer der verfehlten Liebe. —
Sing' mir das Lied von jenem Fischersmann,
Auf den die treue Braut vergebens harrt.

Leila. Wenn du es willst, ich darf nicht widerstreben,
Nur deute nach dem Liede nicht dein Schicksal.
So sing' ich denn.

Finale.

Romanze.

Ein Fischer zieht auf's Meer hinaus,
Sein Liebchen bleibt allein zu Haus'
Er küßt die nassen Aeugelein;
„Bald werd' ich wieder bei dir sein."
Schon schaukelt ihn die tiefe See.
Du lieber Fischer, Ade, Ade!

Er wiegt sich hin, er wiegt sich her,
Da plötzlich theilet sich das Meer;
Es schlägt ein Rauschen an sein Ohr,
Es hebt sich aus der Fluth empor,
Es tauchet auf, es schwebt heran,
Die Nixe hin zu seinem Kahn,

Krystallenaugen leuchten ihm,
Korallenlippen flöten ihm:
„O Fischer, lieber Fischersmann,
Mich nimm zu deiner Liebsten an,
Komm mit hinab, hinab mit mir,
Gar viele Wunder zeig ich dir.

Sollst bei mir wohnen in Krystall,
Der Tiefe mächt'ge Geister all,
Sie singen dir auf Meeresgrund,
Gar süße Weisen, viel und bunt.
In ew'gen Himmels Wiederschein,
Sollst du bei mir im Himmel sein."

Drauf faßt sie ihn mit schnee'gem Arm,
Küßt ihn mit Lippen süß und warm,
Er sinkt entzückt an ihre Brust
Und stürzt in's Meer — ein Meer der Lust.
Das Lieb daheim mit treuem Sinn,
Sieht fruchtlos in die Ferne hin.

Medora (geisterhaft leise)
Das Lieb daheim ꝛc.
(tritt wieder an das Ufer und nachdem sie einige Zeit hinausgespäht, fährt sie freudig zurück.)

O Himmel, Himmel, täuschet mich mein Blick?
Komm, Leila, her und zeuge für mein Glück!
Sein Schiff, er ist's, ich habe ihn erkannt,
Schon hebt auch er zum Gruß empor die Hand.

Dampf wallet auf, es donnert schon ein Schuß.
(Es fällt ein Schuß)
Die Kugel tanzt unschädlich auf den Fluthen,
Sie trägt ihm schon voraus den Feuerkuß,
Der bald die Lippe mir bedeckt mit Gluthen.
O laß mich eilen, hin an seine Brust,
O Leila, Leila, fühle meine Lust.
(Chor der Frauen, die unterdeß herbeigekommen).
O laßt uns eilen hin an ihre Brust,
Da fühlen wir des Wiedersehens Lust.
(Konrad, Juan, Gonsalvo und Seeräuber steigen aus. Fröhliche Bewillkommungsscene, während welcher Gulnare unbeachtet aber selbst finster beobachtend im Hintergrunde steht.)

Medora. Mein Konrad!
Konrad. Medora!
M. Ich hab' dich wieder!
K. Ich hab' dich wieder!
M. So ists kein Traum?
K. Es ist kein Traum.
M. Fühle wie selig in deinen Armen,
Fühle wie selig woget die Brust.
K. Sieh mich an deinem Busen erwarmen,
Höre mein Herz, wie es pochet in Lust.
Wie Lenzesschwingen auf Blumenplan,
Wehet dein Odem duftig mich an.
M. In deinen Augen will ich mich sonnen,
Da meine Freuden, da meine Wonnen.
An deinem Busen, an deiner Seite,
Will ich genesen von meinem Leide.
K. An deinem Busen, an deiner Seite,
Schwelget in seliger Lust der Befreite.
Gons. Ju. Leila. Hohes Entzücken, himmlische Freude,
Wenn uns die Liebe zärtlich zur Seite.

Gulnare. An ihrem Busen, an ihrer Seite,
Wird er vergessen, wer ihn befreite.

Chor der Seeräuber und Frauen.
Bitter war die Trennungsstunde,
Doch das Wiederseh'n, wie süß!
Da vernarbet schnell die Wunde,
In der Liebe Paradies.

Leila (zu Medora)
Siehst du nun, was dich betroffen,
Wird dir jetzt zur Seligkeit!

Medora. O ich seh' den Himmel offen,
Ich vergesse alles Leid.

Konrad (zu Gonsalvo.)
Einen Zauber hat die Liebe,
Den ein Gott, ein Gott ihr gab.

Gonsalvo. Ach ich fühl' es, sel'ge Triebe,
Les' ich dir vom Auge ab.

Gulnare. All mein Sehnen, all mein Lieben,
Meine Hoffnung täuschte mich,
Und an seinem treuen Herzen,
Findet sich kein Raum für mich.

Alle außer Gulnare.
Einen Zauber hat die Liebe,
Einen Balsam bietet sie,
Den der Gott der süßen Triebe,
Ihr mit milder Hand verlieh.

Gulnare. Zwischen Wuth und Liebebeben
Ist mein armes Herz getheilt,
Willst du Liebe mir nicht geben,
Hat mein Dolch sie bald ereilt.

Gons. zu Juan.
Sieh, wie drohend die Kadine
Ihre Hand zum Himmel hebt.

Juan. Ja ich seh' es, ihre Miene,
Ist von wilder Gluth belebt.

Leila und der Frauenchor (nach Gulnare gewandt.)
Welch' ein Weib! wie Ungewitter,
Leuchtet ihrer Blicke Gluth;
Ihre Miene, stolz und bitter,
Ist belebt von grimmer Wuth.

Gulnare. Nein, ich kann ihm nicht entsagen,
Mir, mir ist er angetraut.
Auch das Letzte will ich wagen,
Fallen muß die bleiche Braut!

Konrad zu Medora.
Laß dich einmal noch umarmen,
Gehe dann zum Schloß hinein.

Medora. Bleibe noch in meinen Armen,
Laß mich ewig bei dir sein.

Gulnare (stürzt mit erhobenem Dolche hervor und durchbohrt Medora.)
Stirb, bleiche Dirne,
Mein — muß er sein!

Medora. Ach! (sinkt zwischen Leila und Konrad nieder.)

Alle. Entsetzen!

Gulnare (halb triumphirend, halb schaudernd nach der Leiche hinsehend.)
Ich traf sie fest und gut!

Konrad (über Medora geneigt.)
Weil', o weile flücht'ges Leben,
Halt' in ihren Pulsen an —
(gen Himmel blickend)
Ach umsonst, ich seh' sie schweben,
Ihre Seele, himmelan.

Chor der Seeräuber.
Auf, schwingt das Schwert der Rache,
Versenkt's in ihren Leib,

Auf, schwingt das Schwert der Rache,
Durchbohrt das wilde Weib!
(sie stürmen auf Gulnare ein.)

Konrad (springt auf und will sie zurückhalten.)
Halt ein, halt ein!
(Gulnare von den Seeräubern gedrängt, stürzt sich mit einer siegenden Geberde in das Meer.)
So ist es schon zu spät!
(düster) Zwei Opfer mußten meinen Thaten fallen.
Es ist gescheh'n. Längst hätt' ich ausgelebt,
Wenn diese Rose früher schon verduftet.
Jetzt ist sie hin, die Erde ist mir todt,
Und nächt'ger Winter friert in meinen Pulsen.

Gons. Unterliege nicht den Schmerzen,
Unsre Liebe bleibet dir.

Juan. Tröste dich, so viele Herzen,
Glüh'n in treuer Liebe dir.

Chor.
Ja bezwinge deine Schmerzen,
Unsre Liebe bleibet dir,
Tröste ꝛc.
Glüh'n ꝛc.

Leila (über Medora geneigt.)
Seht, wie hold noch in dem Tode,
Dieses Engels Angesicht;
Ach, es zagt der Todesbote,
Eh' er solche Herzen bricht.

Chor der Frauen.
Seht, wie hold ꝛc.

Konrad. Muß denn Alle, die mich lieben,
So bedräu'n mein böser Stern.
Nun, so sei es denn, vertrieben
Will ich sein und Allen fern.

Chor. Was bedeuten diese Worte,
Weis't er unsre Liebe ab?
Konrad. Fliehet, flieht von diesem Orte,
Laßt mich hier an ihrem Grab.
Wer an mein Geschick sich bindet,
Hat dem Unglück sich geweiht.
Chor. Sichre Siegeskränze findet,
Wen dein Schlachtruf führt zum Streit.
Konrad. Nimmer werde ich Euch leiten,
Nimmer führ ich Euch zur Schlacht,
Drum geht hin, wir müssen scheiden,
Meine Laufbahn ist vollbracht.
Gons. Kann dich unser Flehn' nicht rühren?
Juan. Stößest du uns so von dir?
Chor. Laß' dich unser Flehen rühren,
Stoße uns nicht so von dir.
Konrad. Hier darf Waffenlärm nicht tosen,
Hier gibts Wunden nicht und Blut,
Wo die schönste aller Rosen
In dem Todesschlummer ruht.
Gons. Sieh, wir brechen unsre Wehren,
Unsre Herzen sänft'gen wir.
Juan. Weinen mit in deine Zähren,
Stoße nur uns nicht von dir.
Chor. Höre doch, was wir begehren,
Stoße uns nicht so von dir.
Konrad. Seid ihr alle denn verschworen,
Meine Quäler werdet ihr?
Wollt ihr nicht mein Herz durchbohren,
O so eilet fort von hier.
Gons. Nun so sei's denn, laßt uns gehen,
Unerbittlich ist sein Sinn.
Konrad. Noch vernehmt mein letztes Flehen,

Staatsbibliothek MÜNCHEN

Das erhört — dann ziehet hin;
Schiff und Schätze sollen Euer,
Euer alle Beute sein.

Juan. Sag' es nur, denn hoch und theuer,
Wird dein Wort uns immer sein.

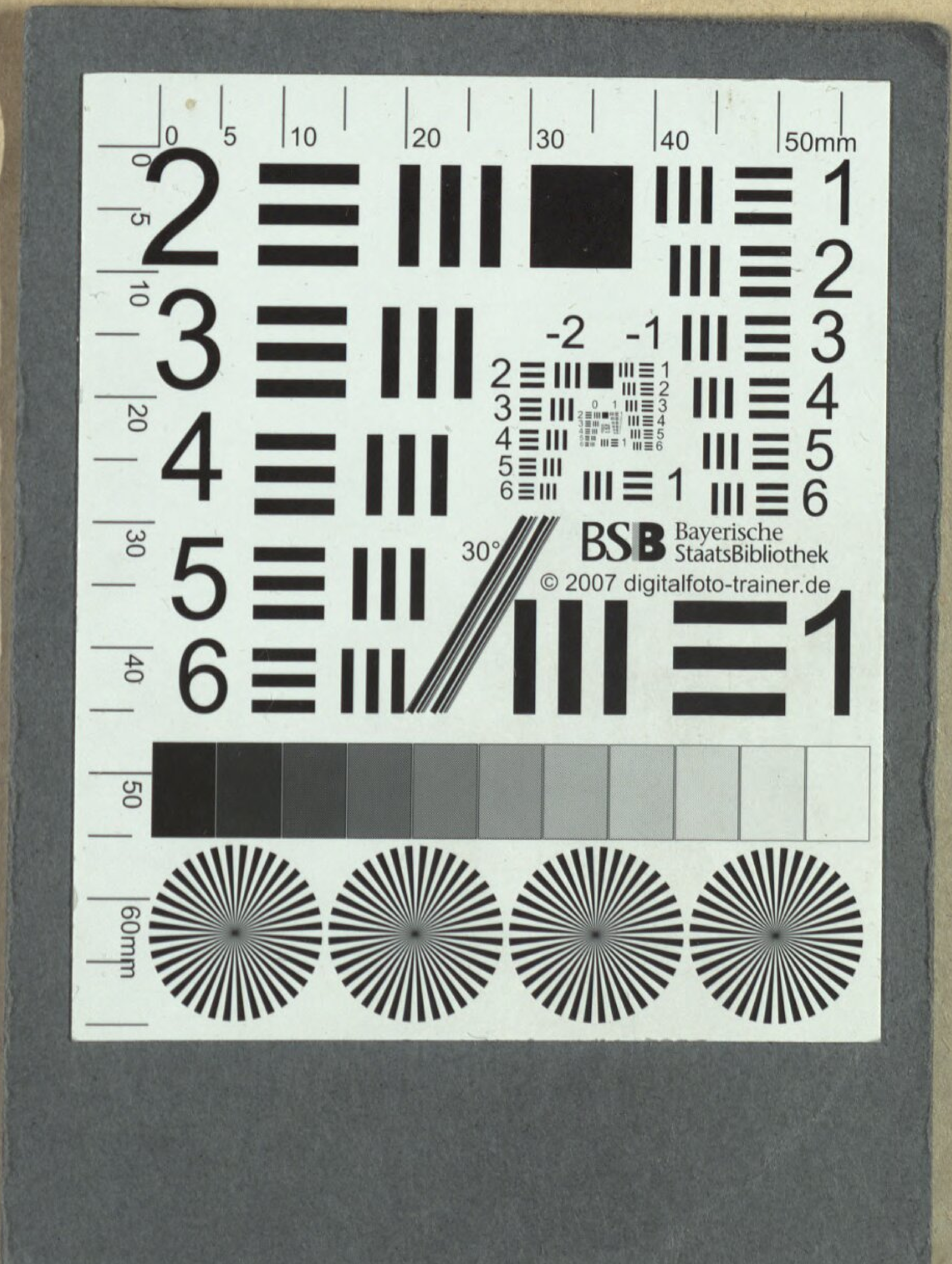
Konrad. Meinen Gott, ich fand ihn wieder,
Vor deß' Throne sie jetzt steht,
Beugt die Kniee, sinket nieder,
Stimmet ein in mein Gebet.
Auf zum Himmel schweb' es fort,
Hin zu meinem Engel dort. —

(Alle knieen nieder und singen.)

Vater, der vom Himmel nieden,
Jenen stillen Boten schickt,
Der entblättert Knosp' und Blüthen,
Cedern stürzt und Lilien knickt:
Ströme deinen Segen nieder,
Auf der Holden frühes Grab,
Sei auch uns gewogen wieder,
Die vom Himmel fielen ab.
Führe uns zurück zum Pfade,
Wo der Tugend Garten blüht,
Schenk' uns deine Huld und Gnade,
Die uns auf zum Himmel zieht.

Ende des Corsaren.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN



BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hamm, D. / Ohaus, J. / Byron, George Gordon Byron

Der Corsar große heroische Oper in drei Akten

Trier 1843

Slg.Her 2737
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00057225-2